

## C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

### CE ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE

#### Esoterik

#### AUFATZSAMMLUNG

- 11-2 ***Die Enzyklopädik der Esoterik*** : Allwissenheitsmythen und universalwissenschaftliche Modelle in der Esoterik der Neuzeit / Andreas B. Kilcher ; Philipp Theisoehn (Hrsg.). - München ; Paderborn : Fink, 2010. - 313 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7705-5070-8 : EUR 39.90  
[#1286]

Der Band enthält die Vorträge des 61. Wolfenbütteler Symposions, das unter ebendemselben Titel im September 2006 in der Herzog-August-Bibliothek stattfand.<sup>1</sup> Die Veranstaltung wurde von Andreas Kilcher geleitet, damals in Tübingen, heute Professor für Literatur- und Kulturwissenschaft der ETH Zürich. Kilcher ist ausgewiesener Experte für den angesprochenen Themenkreis und hat, beispielsweise mit ***Die Sprachtheorie der Kabbala als ästhetisches Paradigma*** (1998) und ***Mathesis und poiesis*** : die Enzyklopädie der Literatur 1600 bis 2000 (2003), grundsätzliche Beiträge zum Diskurs vorgelegt.<sup>2</sup> Der Band gibt die meisten Vorträge des Symposions wieder, verzichtet allerdings auf eine Zusammenfassung der Diskussion; beide Herausgeber haben stattdessen eine umfangreiche und instruktive Einleitung beigesteuert, *Die Enzyklopädik der Esoterik* (S. 7 - 19). Zwei Vorträge sind nicht übernommen worden: Kocku von Stuckrads Ausführungen zur Kabbala<sup>3</sup> und Georg Braungarts Darstellung der romantischen Geologie als Hort des „Urwissens“. <sup>4</sup> Dafür sind die Aufsätze von zwei Wissenschaftlern aufgenommen worden, die am Symposion nicht teilgenommen haben: Bernhard Greiner (Tübingen) und Martin Mulsow (Erfurt / Gotha). Es ist eine interessante Verfassergruppe: Zwei Damen stehen zehn Herren gegenüber; acht Beiträger sind an deutschen Universitäten tätig, vier an ausländischen

---

<sup>1</sup> Vgl. den Bericht von Volker Bauer in:

[http:// www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=29056](http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=29056) [2011-05-15]. - Der Bericht in der **FAZ** (2006-10-11) war mir nicht zugänglich.

<sup>2</sup> Die umfangreiche Literaturliste Kilchers kann über den **KVK** leicht eingesehen werden.

<sup>3</sup> Stuckrad ist Mitherausgeber von: ***Kabbalah and modernity*** : interpretations, transformations, adaptations / ed. by Boaz Huss ; Marco Pasi ; Kocku von Stuckrad. - Leiden: Brill, 2010. - VI, 436 S. : Ill. - (Aries book series ; 10). - ISBN\_978-90-04-18284-4. - Der Band enthält auch einen Beitrag von Andreas Kilcher.

<sup>4</sup> Braungart bearbeitet die Geologie der Romantik derzeit in größerem Zusammenhang im Rahmen eines „Opus magnum“-Stipendiums der Initiative Geisteswissenschaften, vgl. <http://uni-tuebingen.de/lehrstuhl-braungart> [2011-05-15].

(Amsterdam, Davis / Kalifornien, Ontario, Tel Aviv); Literaturwissenschaft, Religionswissenschaft, Kulturgeschichte, Mediävistik und Philosophie sind vertreten.

Das Symposium 2006 hatte das Ziel, „die Kopplung esoterischer Diskurse an die Vorstellung der Omniszienz und an enzyklopädische Verfahren zu untersuchen“; das gilt mutatis mutandis auch für den Sammelband.<sup>5</sup> Zugrunde liegt ein allgemeiner kulturwissenschaftlich-diskursanalytischer Ansatz unter wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive. Die Gliederung des Bandes macht die Aspekte deutlich: *Sprachentwürfe der Esoterik, Das Buch als Raum universalen Wissens, Kabbalistische Enzyklopädiekonzepte, Magische und mythische Konstruktionen des Universalen, Spiritismus und Universalwissenschaft* lauten die Zwischenüberschriften. Die Einleitung umreißt die Aufgabe der Veröffentlichung: „Die Realisierung jenes inneren Zusammenhanges zwischen epistemologischer Krisis und geheimwissenschaftlicher Systematik stellt indessen just die Aufgabe dar, der der vorliegende Band gewidmet ist. Jeder der hier versammelten Beiträge verzichtet darauf, die spekulativen Systematiken und Topiken, denen wir auf dem Feld der Esoterik begegnen, mit Blick auf ihr Gelingen und Scheitern zu lesen. Vielmehr geht es um die Analyse ihrer Formen und Funktionen, ihrer Ansprüche und ihrer Techniken“ (S. 9). Etwas unerwartet mit einem Zitat Fritz Mauthners beginnend, erklären die Herausgeber, Esoterik und Enzyklopädismus entsprächen einander, zur Allwissenheits-Vorstellung gehörten die esoterische Wissensform und das enzyklopädische Schreibverfahren. An den Wurzeln der neuzeitlichen Enzyklopädie seien nicht selten neuplatonische oder pythagoräische Modelle zu finden, und das alphabetische Organisationsprinzip des Wissens werde bisweilen mit kabbalistischen Kombinationsverfahren identifiziert (S. 11). Das überrascht nicht – eher schon die folgenden Zielvorgaben: Der Blick auf Esoterik, so Kilcher, sei bisher je nach Ansatz verschieden, immer aber verengt gewesen: religions-, ideen- und kulturgeschichtlich, historisch, politisch, soziologisch. „Der vorliegende Band will den Blick auf das Phänomen 'Esoterik' erweitern ... Esoterik wird dabei als eine Wissensform verstehbar gemacht, genauer als eine spezifische Wissensform, in welcher Konzepte eines ‚höheren‘, ‚uranfänglichen‘, ‚verborgenen‘ resp. ‚vollständigen‘ Wissens integriert sind“ (S. 12). Doch ist diese Umschreibung nicht die einzige. An anderer Stelle erscheint Esoterik als Sammelbegriff „von religiösen oder parareligiösen Systemen und kulturellen Praktiken, die sich mehr oder weniger deutlich von orthodox-theologischen oder mystischen Traditionen bzw. von öffentlichen Kulturen und Normen abgrenzen lassen“ (Stockhammer, S. 35). Geleistet werden soll die Neufassung mit einem diskursanalytischen Ansatz – unter historischen Auspizien, denn zur Esoterik gehört, in der europäischen Tradition seit dem 15. Jahrhundert, die Auseinandersetzung mit den „offiziellen“ Wissenschaften. Daß das Modell bis heute weiterwirkt, scheint den Autoren selbstverständlich. „Gerade in seinem Insistieren auf Universalität, Globalität und ‚vollständige Information‘ konnte er [der esoterische Wissenschaftsbe-

---

<sup>5</sup> Vgl. Bauer (Anm. 1).

griff] zu einem Nährboden noch des digitalen Denkens avancieren und zuletzt den Cyberspace mit Denkmodellen beliefern, aus welchen der Verwaltung, Ordnung und Manipulation von Daten mit Universalmaschinen erst ein historisches Sinnpotential erwachsen konnte ... tatsächlich ist die Aufgabe aber nur unter massiver Zuhilfenahme esoterischer Wissenstraditionen zu lösen“ (S. 13). Die Autoren nennen Beispiele, die dem Leser einleuchten mögen oder nicht: die Erzählungen vom ‚verlorenen Schlüssel‘, von der Wirklichkeit als Urschrift, vom göttlichen Programmierer und vom auserwählten menschlichen Dekodierer, letztere, könnte man meinen, schon weit vor dem 15. Jahrhundert von Bedeutung.

Bernhard J. Dotzler, Regensburger Medienphilosoph, schließt hier an mit Betrachtungen zur Binarität bei Leibniz und darüber hinaus (S. 23 - 34). Seine Eideshelfer sind Jorge Luis Borges (*Die analytische Sprache John Wilkins*) und der Cyberpunk-Schriftsteller Neal Stephenson (\*1959), dessen Romane *Quicksilver* und *Cryptonomicon* Dotzler für seine Überlegungen ausführlich heranzieht. Bevor sie vom Binarismus der Informationstechnologie ergriffen wurde, sei die Dyadik ontologisches Erkenntnisinstrument gewesen – eine Eigenschaft, die sie, wenn ich Dotzler richtig verstanden habe, bis heute nicht verloren hat.

Wie erfundene Sprachen mit der Totalität des Wissens umgehen, zeigt der Berliner Literaturwissenschaftler Robert Stockhammer (S. 35 – 52). Er geht von der Steganographie des Johannes Trithemius aus, erstmalig gedruckt 1606, und unterscheidet zwei konstitutive Gesichtspunkte der Esoterik. Kryptographische Methoden verschlüsseln einerseits den fraglichen Text, begrenzen andererseits aber auch die Zielgruppe: Lesen kann nur, wer den Schlüssel besitzt. Esoterik erscheint daher auch „als Sammelbegriff von Bewegungen und Gruppierungen mit unterschiedlichen Strukturen und Funktionen in bestimmten historischen und gesellschaftlichen Kontexten“ (S. 36). So ergibt sich die Unterscheidung zwischen drei Gruppen von Universal Sprachen – Ursprachen, wie das von Helena Blavatsky dargestellte, fiktive *Senzar* („Ein Text, der alles Wissen enthält, muß in einer Sprache geschrieben sein, die gleichsam selbst schon alles Wissen enthält“); Welt hilfssprachen wie Volapük, Ido, Esperanto (die esoterisch nicht relevant sind); schließlich Begriffsschriften, die ohne Worte einer natürlichen Sprache auskommen und nur aus Symbolen bestehen (Guiseppe Peano, 1858 - 1932, Beispiel S. 44). Doch Peano erfand auch *Latino sine flexione*, ein vereinfachtes, für den gebildeten Mitteleuropäer praktisch ad hoc verständliches „Latein“, das sich, wie Stockhammer meint: leider, nicht durchgesetzt hat und dessen Regeln er in einem Anhang zusammenfaßt (S. 51 - 52). Nur die mathematischen Begriffsschriften sind offenbar zu Instrumenten „totalen Wissens“ tauglich (S. 48).

Mittelpunkt des Buches scheint dem Rezensenten Kilchers Aufsatz *Die enzyklopädische Form des esoterischen Wissens* (S. 55 - 89). Das Verständnis der ohnehin mit Hilfe eines ‚angemessen‘ esoterischen Vokabulars niedergeschriebenen Darstellung wird nicht erleichtert durch die Gewohnheit des Autors, sich ständig selbst zu kommentieren und den Text immer wieder in einen Metatext zu reißen. Die Materie ist ohnedies schwierig genug,

unser Referat kann hier über Andeutungen nicht hinausgehen. Kilcher spricht im ersten Teil seiner Darlegung vom Optimismus der esoterischen Paradigmen, festgemacht am Gegensatz zur Mystik, die Wissen negiert und Nichtwissen in den Mittelpunkt stellt. Esoterik hingegen mündet „konsequent im Allwissen“ (S. 56). Das Buch, erklärt Kilcher und folgt darin Deleuze und Guattari (1992), sei ein wesentlicher Aspekt der Ordnung und Konstruktion von Wissen, gerade für die Esoterik (S. 59).<sup>6</sup> Den Volkskundler wundert es nicht, daß in der Esoterik (dennoch?) „das mündlich-phonozentrische und das schriftlich-grammatologische Modell“ nebeneinanderstehen. Daß zur Überlieferung auch esoterischer Phänomene das Wechselspiel mündlicher und schriftlicher Überlieferung gehört, ist wohl keine Erkenntnis größeren Ausmaßes. Es folgen Beispiele für „absolute Bücher“. **Isis unveiled** von Helena Blavatsky (1877): Das Buch wird zu einem mythisierten Objekt; **Das Buch Mormon** (1830), von einem Engel überliefert; die Rosenkreuzer-Schriften, in ihrer Abfolge ein Übergang von der Mythisierung zur Literarisierung; die Literatur seit der Romantik, die das Motiv des vollkommenen und absoluten Buches immer wieder aufgreift, beispielsweise das *Buch Ibbur* im **Golem** Gustav Meyrinks oder **Die Enzyklopädie von Tlön** von Borges. Borges imaginierte auch ein großes kreisförmiges, zyklisches Buch, das Gott ist. Hilfreich für die weiteren Überlegungen ist Kilchers Typologie esoterischer Universalbücher. Er unterscheidet:

- „Das Buch der Bücher“. Absolutum, „das, selbst außerhalb von Welt und Geschichte stehend, alles Wißbare über diese enthält“ (S. 65). Bei Novalis gilt die Bibel als „Inbegriff der romantischen Enzyklopädie“ (1798).
- „Urbücher“ – hinter ihnen steht die „ursprungsmythische Vorstellung des primordialen, verlorenen oder vergessenen, bloß fragmentarisch überlieferten Buches, dessen Auffindung und Restitution die philologische Anstrengung der Esoterik gilt“ (S. 71). Esoterik leite sich, so Kilcher, wesentlich von der Instanz eines unmittelbaren, vollkommenen oder wie auch immer absoluten Wissens her, das durch ein Gründungsbuch gestiftet sei.
- „Weltbücher“ – das Säkularisat des Vorigen. Mit diesem Universalbuch, das den Kosmos in seiner Totalität abbildet (und unter bestimmten Bedingungen der Kosmos *ist*), beginnt der Weg der Pansophie. Die *Signatur der Dinge* ermöglicht es, die physische Welt qua Buch zu lesen (Comenius).
- „Die große Kunst“: Alles Wißbare wird durch die Kombination eines Arsenal von Zeichen zusammengefaßt, das Buch selbst ist Geheimnis, manchmal von Engeln überbracht, immer die älteste Schrift der Welt. Genannt werden Raimundus Lullus, Giordano Bruno, Athanasius Kircher, schließlich Leibniz. „Ein Möglichkeitsbuch zeremoniellen, ja magischen Zuschnitts, das es erlaubt, alle Wissenschaften in einer und alle Bücher

---

<sup>6</sup> Vgl. **Tausend Plateaus** : Kapitalismus und Schizophrenie / Gilles Deleuze ; Félix Guattari. - Berlin, 1992.

in einem zu lesen -und noch im Schlaf und im Traum zu verstehen“ (S. 83).

- „Zauberbücher“. Magie ist an das Zauberbuch gebunden, sie ist wesentlich Sprachmagie. Exemplifiziert wird das an Fausts Zauberbuch „als Medium dieses als teuflisch ausgewiesenen humanistischen Naturwissens“, es ist das Gegenbuch der Bibel und reicht über die Höllenzwänge bis an die Schwelle der Gegenwart.

Damit ist der Grund gelegt für die Behandlung weiterer Aspekte. *Losbücher* behandelt Philipp Theisohn (Tübingen), Fragen der *Kabbala* Yossef Schwartz (Tel Aviv) und Allison P. Coudert (Davis / Calif.), die die *Kabbala denudata* (1677/1684) von Christian Knorr von Rosenroth und Franciscus Mercurius van Helmont als esoterische Enzyklopädie interpretiert. Über Moses-Deutungen im 17. Jahrhundert unterrichtet Martin Mulsow (Erfurt), mit Faust beschäftigt sich Bernhard Greiner (Tübingen). Hervorzuheben ist der Aufsatz von Bernd Roling (Münster) *Von der Magie zur Poesie : Universalmythen in der finnischen Ethnogenese des 18. Jahrhunderts* (S. 213 - 256). Geschildert wird die Entstehung der finnischen Nationalliteratur *als säkularer Literatur* aus dem Aufeinandertreffen des magischen Wissens der Schamanen und den Allwissenheitsmythen und -konstruktionen des skandinavischen, „nordischen“ Nationalismus. Von Schweden ausgehend, erreichte die Hexenjagd in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch Finnland, Estland, Karelien. Fast ein Fünftel der Verurteilten waren Samen, die wegen der Ausübung ihrer indigenen Religion verurteilt wurden (S. 218). Finnen und Lappen wurden schwarzmagische Praktiken unterstellt, eine Fehlinterpretation der durch Lapplandmissionare aufgenommenen enzyklopädischen Schriften zur samischen Religion, gedeutet als Satanswerk. Dieser Bereich wurde erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Aufklärung erfaßt. Die nun einsetzende positive Bewertung der Lappen geht auf Olof Rudbeck d.Ä. (†1702) zurück, der eine feste nationale Ideologie etablierte, in deren Mittelpunkt Uppsala als Hauptstadt des verschwundenen Atlantis figurierte – das Konstrukt des *Rudbeckianismus*, mit dem sich mehrere Generationen skandinavischer Gelehrter positiv wie negativ auseinandersetzten. „Die Weltgeschichte wird, einschließlich der zugehörigen Götterhimmel, zu einem skandinavischen Phänomen“. Dazu gehörte die Suche nach der, mit dem Gotischen verwandten, hebräischen Ursprache. Die Lappen wurden auf einen der verlorenen Stämme Israels zurückgeführt. „Schlagartig hatte die samische und mit ihr zugleich die finnische Kultur auf diese Weise ihre heilsgeschichtliche Würde erhalten und war zu einem Brückenkopf der sakralen Mythographie geworden“ (S. 236) Im Gegensatz zum national-schwedischen Rudbeckianismus werden nun die Finnen zum Volk am Beginn der Zivilisation und zu den Erfindern der Schrift; noch 1774 erscheint eine sprachgeschichtliche Arbeit, die das Griechische aus dem Finnischen herzuleiten versucht. Der Autor stellt Aufstieg und Fall des Rudbeckianismus unter Inanspruchnahme zahlreicher zeitgenössischer Autoren ausführlich dar. Am Ende steht die Magie, nun nicht mehr verteufelt, am Beginn der Literaturgeschichte und Volkskunde. Roling nennt das die Implosion der Universalmythologie als Weg zur Literaturwissenschaft. „An die Herrschaft

des Wortes über die Natur, wie sie die Magie und das Ritualwesen des Schamanen bot, trat die überhöhte Herrschaft der Nation und in ihr als Kern die Sprache in ihrem allerklärenden und im Fall Rudbecks wahrhaft enzyklopädischen Ansatz. Beide Welt- und Wirklichkeitszugriffe hatten sich schließlich im 18. Jahrhundert aufgehoben“ (S. 256).

Für die weiteren Themen müssen wir uns auf die Aufzählung beschränken: Die Mediävistin Claire Fanger (Ontario) behandelt zwei aufeinander bezogene religiöse Texte, die *Ars notoria*<sup>7</sup> (spätes 12., frühes 13. Jahrhundert) und den *Liber florum celestis doctrine* des John of Morigny<sup>8</sup> (ca. 1304). Sie kommt zu dem Schluß, daß die Texte nicht esoterisch zu nennen seien, obgleich beide ihren göttlichen Ursprung hervorheben. - Der Religionshistoriker Wouter J. Hanegraaff (Amsterdam) hat Somnambulismus, Hypnose und deren Beziehung zur Gnosis in der deutschen Romantik zum Thema. Aus der reichhaltigen Literatur werden Puységur, Swedenborg, Gotthilf Heinrich von Schubert und Justinus Kerner herausgehoben. „In sum, therefore, the ‚magnetic gnosis‘ of German Romanticism is based upon the claim that somnambules can access an ‚altered state of knowledge‘ superior to any knowledge dreamt of in Enlightenment philosophy“ (S. 275). - Robert Matthias Erdbeer schließlich, Germanist aus Münster, wendet sich Gustav Theodor Fechner zu (1801 - 1887). „Im Zend-Avesta nämlich, der den Übergang vom makrokosmischen zum transzendenten Raum des Jenseits nicht zuletzt ‚vom Standpunkt der Naturbetrachtung‘ aus bestimmt, wird die prekäre Wende vom romantischen zum ‚realistischen‘ Verfahren, von der älteren Naturphilosophie zur Esoterischen Moderne als Problem der Enzyklopädie erkannt“ (S. 287).

Die inhaltlich durchweg beeindruckenden Beiträge des Sammelbandes bieten auf höchstem Niveau unter unterschiedlichen Aspekten aktuelle Erträge der Forschung mehr zu Esoterik als zu Enzyklopädik, deuten auch immer wieder die Verbindung beider an, ohne doch zu einem bündigen Gesamtbild zu kommen – was man bei der Fülle unterschiedlicher Ansätze und im Hinblick auf den Forschungsstand, den sie gleichzeitig dokumentieren, auch kaum erwarten kann. Die Rezeption wird nicht leichter dadurch, daß das hochspezielle Vokabular einiger Autoren sich dem nicht fachgebundenen Leser praktisch nicht mehr erschließt. Spezialwörterbücher, selbst das Internet als aktuelle Nachschlagemöglichkeit versagen, und so bleibt manches in der Tat Esoterik für Esoteriker. Die eminent gegenaufklärerischen Züge dieser Elfenbeinturm-Mentalität werden offenbar nicht wahrgenommen. Mit Aufatmen nimmt der Leser die englischsprachigen Beiträge zur Kenntnis, die von der Fähigkeit des Englischen profitieren, auch komplizierte Sachverhalte verständlich darzustellen. Wir wiederholen an dieser Stelle unsere schon mehrfach vorgetragene Anregung, deutsche Literaturwissenschaftler möchten ihre Arbeiten lieber englisch schreiben, um dieser Sprachfalle zu entgehen. So wie es jetzt aussieht, schmort die Diskussion

---

<sup>7</sup> Text: <http://www.esotericarchives.com/notoria/notoria.htm> [2011-05-11].

<sup>8</sup> Lateinischer und englischer Text:

<http://www.esoteric.msu.edu/Volumelll/Morigny.html> [2011-05-11].

des hochbedeutsamen Themas, um es deutlich zu sagen, leider im eigenen Saft.

Willi Höfig

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz32488611Xrez-1.pdf>